

Das Dilemma mit Astrazeneca

Gesundheit Die Bundesregierung verhängt Impfstopp für Jüngere mit Astrazeneca und bringt Schwenninger Impfärzte ins Grübeln. Thorsten Frei attestiert eine „Verunsicherung in der Bevölkerung“. Von Ralf Trautwein

Die Presse habe ein „gerüttelt Maß Schuld an der Unzufriedenheit, die in der Bevölkerung besteht“ – der Impfstoff des britisch-schwedischen Konzerns Astrazeneca sei von den Medien „so lange madig gemacht worden, dass jetzt viele Bedenken haben, sich impfen zu lassen“, beklagte Dr. Bernd Sauer, einer der ärztlichen Leiter des Schwenninger Kreisimpfzentrums, zusammen mit dem Kollegen Dr. Herbert Riesterer, noch am Montag in einer Stellungnahme in der NECKARQUELLE.

Madig gemacht? – Die neusten Entwicklungen lassen diese Wertung in einem anderen Licht erscheinen. Nachdem bundesweit im Zusammenhang mit der Impfung mit Astrazeneca über 30 Fälle von Hirnvenenthrombosen vor allem bei jüngeren Frauen aufgetreten sind, von denen bislang neun einen tödlichen Ausgang nahmen, hat die Bundesregierung beschlossen, dieses Vakzin nur noch an Menschen über 60 Jahren zu verimpfen (siehe auch Infokasten). Wer jünger ist und sich trotzdem damit impfen lassen will, kann das auf eigene Verantwortung tun. Für Bernd Sauer zeichnet sich ein „Dilemma“ ab.

„Die Häufung der Fälle in Deutschland ist im Augenblick nicht erklärbar, es bleibt abzuwarten, wie die offizielle Einschätzung der Experten sein wird“, so Dr. Bernd Sauer nun auf Nachfrage der NECKARQUELLE. Er zeigt sich verwundert, dass das umstrittene Vakzin in England weitgehend problemfrei verimpft worden sein soll.

„Merkwürdig ist nur, dass bei den Massen in England nichts berichtet wurde.“ Hier seien nur vier Fälle bekannt geworden. „Warum ist das so?“, rätselt Sauer nun. Bisher wurden hier 2,7 Millionen Dosen verimpft. Nun zeichnet sich ein immenser Vertrauensverlust in diesen Impfstoff ab und für Gesundheitsminister Jens Spahn ein politisches Debakel.

Politiker als Vorbilder?

Deshalb will man in der Union retten, was noch zu retten ist: Spahn hat daher Ministerpräsidenten über 60 aufgefordert, sich als Vorbilder impfen zu lassen, um das Vertrauen in Astrazeneca zu stärken. Einen ähnlichen Appell gab es gestern von Carsten Linnemann, einem der stellvertretenden Unionsfraktionsvorsitzenden, an sämtliche Politiker.

Thorsten Frei (CDU), Abgeordneter von hier und ebenfalls Unionsfraktionsvize, unterstützt die Entscheidung, die Verwen-



Thorsten Frei sieht eine Verunsicherung beim Bürger.

dung des Impfstoffes von Astrazeneca einzuschränken – „auch wenn das mit Sicherheit zu Verunsicherung in der Bevölkerung führt.“ – In diesem Zusammenhang wurde gestern bekannt, dass Impfstoffhersteller Astrazeneca sein Covid-19-Vakzin im Stillen umbenannt hat. Der Impfstoff wird seit letztem Donnerstag bei der europäischen Arzneimittelbehörde nicht mehr unter dem

Namen „Astrazeneca“ geführt, sondern unter „Vaxzevria“.

Thorsten Frei plädiert dafür, die Impffreihefolge für dieses Vakzin zu lockern und zeigte sich gestern im Deutschlandfunk zuversichtlich, dass trotzdem die Zusage eines Impfangebots für alle bis zum Ende des Sommers eingehalten werden kann. Das sei zu schaffen, wenn die Hersteller die Impfung einhielten.

„Sicher wird es nicht leichter, Aufklärungsgespräche zu führen.“

Dr. Herbert Riesterer vom Kreisimpfzentrum betont, er habe sich bisher auf die Risikoeinschätzung des Paul-Ehrlich-Instituts und der Ständigen Impfkommission verlassen. Beide Institutionen haben das Risiko der Astrazeneca-Impfung im

Verhältnis zum Nutzen zunächst als vertretbar eingestuft. Über die neue Entwicklung ist er unglücklich: „Sicher wird es nicht leichter, Aufklärungsgespräche bei anstehenden Astrazeneca-Impfungen zu führen.“

Sein ärztlicher Kollege Dr. Bernd Sauer grübelt aus dem selben Grund: Das Risiko, an Covid schwer zu erkranken oder sogar zu versterben, bleibe von den nun bekannt gewordenen Impfreaktionen unberührt hoch – „Das ist sicher jetzt ein Dilemma.“

Eines, das nun wohl einer Klärung auf höchster politischer Ebene bedarf. So hat Bundeskanzlerin Merkel, heißt es, mit Kremelchef Wladimir Putin über eine mögliche Kooperation bei Impfstoffen gesprochen. In dem Austausch per Videoschleife sei es auch um den russischen Corona-Impfstoff Sputnik V gegangen.

Info: Wie es in den Impfzentren weiter geht lesen Sie rechts.

Bundesweit neun Todesfälle

Bei den im Zusammenhang mit der Astrazeneca-Impfung auftretenden Thrombosen handelt es sich um Blutgerinnsel in Hirnvenen. Erst Mitte März waren Astrazeneca-Impfungen nach einer mehr-tägigen Impfpause und neuen Überprüfungen wieder angelaufen. Zuvor hatte das Präparat nicht an über 65-Jährige verimpft werden dürfen, nun

darf es nicht mehr unter 60-Jährigen verabreicht werden – es sei denn, diese lassen sich auf eigenes Risiko damit impfen. Dieses Impfchaos veranlasste selbst Kanzlerin Angela Merkel eine „Verunsicherung“ einzuräumen, die nun auch sie nicht „wegreden“ könne. Sie stellte den neuerlichen Impfstopp, nun für die Jüngeren, positiv dar: Dass nun jedem Einzelfall

nachgegangen werde, der Komplikationen nach sich gezogen hatte, solle Vertrauen schaffen. Das zuständige Paul-Ehrlich-Institut meldete bis Dienstag 31 Fälle mit Komplikationen nach der Astrazeneca-Impfung. Neun Menschen starben. Mit Ausnahme von zwei Fällen waren Frauen im Alter von 20 bis 63 Jahren betroffen. rat



Dr. Bernd Sauer (links) und Dr. Herbert Riesterer vom Kreisimpfzentrum haben sich auf die Risikoeinschätzung der zuständigen Institutionen bezüglich gestützt.